



NGG

Projekt zur Erforschung der Gemsblindheit

Dr. Peider Ratti, Leiter, Bondastrasse 85, 7000 Chur

Schlussbericht des Leiters des Projektes der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden in Chur „Erforschung der Gemsblindheit“ 1994-2007¹

Die Gemsblindheit ist eine Krankheit, die den befallenen Gemsen und Steinböcken Leiden und den Beständen Verluste zufügt. Wer Wildbestände betreut, ist um das Wohlergehen der Tiere besorgt. Die Tiere sollen in freier Natur leben und gedeihen, Nahrung und Deckung vorfinden, geschützt sein und sich frei bewegen können.

Eine mit Mass betriebene Hege-Jagd soll die Bestände regulieren, sie an die örtlichen Verhältnisse anpassen und besonders darauf achten, die natürlich gewachsene Struktur zu erhalten. Die Wildhut schliesslich erfasst die Bestände und wehrt die Gefahren wie die Wilderei ab. Verluste verursachen strenge Winter und Krankheiten.

Das Wild erleidet Krankheiten wie die Haustiere. Die harten Lebensbedingungen in freier Natur scheiden kranke Tiere aus. Sie werden Opfer der Predatoren, wie Füchse und Adler, oder der Krankheit selbst. Die medizinische Versorgung kranker Tiere ist – mit wenigen Ausnahmen – nicht möglich. Die vorsorgliche Bekämpfung der Krankheiten hatte bei der Tollwut der Füchse Erfolg.

Die Gemsblindheit tritt immer wieder auf. Die befallenen Tiere vermitteln das Bild des Leides, des Elendes und der Hilflosigkeit. Hilflos sind auch die Jagdinspektoren, Wildhüter, Jäger, Natur- und Tierfreunde. Sie sind bestürzt. Es kann nicht anders unternommen werden, als die Bestände durchseuchen zu lassen und anschliessend die unheilbaren Patienten zu erlegen. Unheilbar sind jene, denen die Augen ausgelaufen sind oder die, infolge der Blindheit, über Felsen gestürzt sind oder schwere Verletzungen erlitten haben. Nach zirka einem Jahr klingt die Krankheit ab. Die Verluste werden in wenigen Jahren ausgeglichen. Man kehrt zur üblichen Tagesordnung zurück.

Und doch lässt die Krankheit keine Ruhe. Es stellt sich die Frage: kann gegen die Krankheit wirklich nichts unternommen werden? Doch, bei vielen Krankheiten konnte die Ursache auffindig gemacht werden und wirksame Abwehrmassnahmen getroffen werden.

Dazu braucht es Forschung. Die Forschung verlangt ein zielstrebiges Vorgehen, Disziplin und Geld.

Die Naturforschende Gesellschaft Graubünden hat sich dem Problem der Gemsblindheit angenommen. Sie ernannte den Berichterstatter zum Projektleiter, richtete einen Fonds zur Erforschung der Gemsblindheit ein und erliess ein entsprechendes Reglement.

Wer erforschte bereits diese Krankheit? Es waren die Professoren Kurt Klingler, Jacques Nicolet, Emeritus, und zurzeit Professor Joachim Frey des Tierspitals der Universität Bern. Die Arbeiten wickeln sich vorzugsweise in Laboratorien ab. In Ergänzung dazu schien eine Forschung im Feld, an der Krankheitsfront, nötig. Es sollen der Krankheitsverlauf und die Umstände aufgenommen werden, Sektionen durchgeführt und Probematerial in die Labors gebracht werden. Dr. Marco Giacometti, junger Tierarzt aus Stampa, war dazu prädestiniert und packte die Aufgabe begeistert an. Er hatte eben seine Doktorarbeit „Zur Bewirtschaftung der Steinbockbestände, mit einem geschichtlichen Abriss der Steinbockkolonien in Graubünden“ im Jahr 1988 abgeschlossen. Er übernahm die Funktion eines Koordinators und Forschers.

¹ Pdf-Version des Berichtes unter www.jagdschweiz.org/de/stiftung.php

Jährlich wurde der Stand der Krankheit im Kanton Graubünden mit den Vorstehern des Veterinäramtes und des Amtes für Jagd und Fischerei sowie mit dem Präsidenten der NGG beim Haustier und beim Wildtier aufgenommen.

Die Forschungsergebnisse wurden besprochen und der weitere Forschungsbedarf geklärt. Auf dieser praxisnahen Grundlage wurde das Forschungsprogramm erstellt und jährlich darüber Bericht erstattet. Es gelang Dr. Marco Giacometti, die Forschung zu beleben und ein internationales Netz von Forschern und Institutionen aufzubauen. Es werden die Verbreitung der Krankheit und die wissenschaftlichen Erkenntnisse ausgetauscht. Aus den Forschungen in der Schweiz sind grundlegende Arbeiten hervorgegangen, die zum weltweiten Standard geworden sind. Aus dem Zwischenbericht 1994-2007 von PD Dr. Marco Giacometti gehen die Aktivitäten und Ergebnisse hervor. Der Krankheit und seinem Erreger *Mycoplasma conjunctivae* ist man einen grossen Schritt näher gekommen. Für die Praxis taugliche Abwehrmassnahmen konnten indessen noch nicht gefunden werden.

Zurzeit wird das Genom des Erregers von Dr. Tobias Schmidheini, Microsynth AG in Balgach, entschlüsselt. Die gesamte Genanalyse von *M. conjunctivae* würde das erste in der Schweiz gesamthaft sequenzierte Genom eines Lebewesens darstellen. Danach wird die Funktion der einzelnen Gene eruiert. Von besonderem Interesse sind jene Gene, welche die Haftung des Erregers an die Bindehaut und Hornhaut ermöglichen. Könnten diese mit einem Impfstoff ausgeschaltet werden, wäre dies, im Vergleich, der Pfeilschuss auf die Ferse des Achilles. Auch im Feld werden die Übertragungsmechanismen erforscht. Aufgrund des Verhaltens der Tiere werden mögliche Übertragungswege erkundet. Kann auch hier ein Riegel geschoben werden?

Altershalber trete ich zurück. Ich zähle 72 Jahrringe und 72 Schübe, wovon 37 während meiner Amtszeit als Jagd- und Fischereiinspektor des Kantons Graubünden. Die einen Schübe sind länger, andere kürzer. In den letzten Jahren sind die Schübe stets kürzer geworden. Es ist Zeit, in den Ruhestand zu treten. Die Forschungen gehen aber weiter. Die Trägerschaft ist von der NGG an JagdSchweiz übergegangen und ist somit von nationalem Interesse. Der Sekretär von JagdSchweiz, PD Dr. Marco Giacometti, sowie Prof. Dr. Joachim Frey bieten Gewähr für Kontinuität.

Ihnen, sehr geehrte Sponsoren, danke ich herzlich für die finanziellen Mittel. In den Fonds flossen 885'091.- Fr., die bis auf einem kleinen Restbetrag aufgebraucht sind. Der Fonds der NGG wird aufgelöst.

Sollten Sie bereit sein, weitere finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, empfehle ich Ihnen, diese der Stiftung für Naturschutz und Wild von JagdSchweiz, Kennwort „Gemsblindheit“ einzubezahlen (Stiftung für Naturschutz und Wild c/o Dr. Th. M. Petitjean Rheinsprung 1, 4001 Basel, Basler Kantonalbank, 4002 Basel, Konto 16 5.456.519.92 770).

Ich danke dem Vorstand der NGG für die Unterstützung und dem Stiftungsrat von JagdSchweiz für die Weiterführung des Projektes. Ich danke allen Forschern, insbesondere Prof. Joachim Frey und PD Dr. Marco Giacometti wie auch Dr. Tobias Schmidheini. Ich danke allen Sponsoren für die finanzielle Unterstützung. Ich danke allen Beteiligten für ihren wertvollen Beitrag.

Im Bewusstsein, einen Impuls zur Erforschung der Gemsblindheit ausgelöst zu haben, trete ich in Frieden und voller Zuversicht auf weitere Meilensteine in den Ruhestand.

Chur, im November 2007



Dr. Peider Ratti